

Erfahrungsbericht

über mein Erasmus-Auslandssemester an der Umeå University von Januar bis Juni 2021

von Carl Gustav Kiel

Dieses Auslandssemester trat ich aus verschiedenen Gründen an. Ich wollte meine Komfortzone verlassen lernen, um auch mit nicht bekannten Menschen und Umgebungen zurecht zu kommen und so auch meine Fähigkeit zum Organisieren zu verbessern. Zudem wollte ich mein Englisch auffrischen und mein Schwedisch erweitern. Weiterhin war mir wichtig, Schweden als Land kulturell, gesellschaftlich und geographisch besser kennen zu lernen. Zuvor war ich bereits viele Male in Skandinavien, allerdings nur als Tourist. Ich wollte herausfinden, wie es wirklich ist, in einem der von mir hoch geschätzten nordischen Länder *tatsächlich* zu wohnen.

Ich reiste am 15.01.2021 von Frankfurt über Stockholm nach Umeå mit dem Flugzeug an. Vor Ort herrschte ein mir nicht bekannter Winter, mehrere Meter hohe Schneeberge, gerne auch mal weniger als minus 20 Grad Celsius, fünf Stunden Licht und ansonsten tiefste Dunkelheit. Anfangs übernachtete ich zwei Nächte in einem AirBnB Angebot bei einem älteren schwedischen Herren, bevor ich einen Tag vor Studienbeginn in mein Zimmer meines Korridors durfte.

Mein Korridor lag im Stadtteil Nydalahöjd, etwas abgelegen vom Stadtzentrum, in welches man aber normalerweise eh nicht all zu oft muss. Ich entschied mich zuvor extra für dieses Viertel, da es naturnah und direkt am See liegt. Es war andererseits nicht gerade bekannt für viele internationale Studierende oder als Partyhochburg, was für mich allerdings kein Problem war. Wer beides direkt in seinem Umfeld haben möchte, sollte sich definitiv für Ålidhem entscheiden. So oder so ist Umeå aber keine riesige Stadt (die ganze Gemeinde hat ca. 120.000 Einwohner*innen), alles lässt sich einfach und angenehm mit dem Rad erreichen. Selbst im Winter bei Schnee und Kälte war Fahrradfahren eigentlich recht gut möglich, da die Straßen nie vereist oder glatt waren, sondern eher eine trockene Kälte herrschte. Weiterhin sehr schön an Nydalahöjd ist, dass es das nächste Viertel am IKSU ist, *das* Fitnessstudio für Studierende generell. Auch wenn es recht teuer ist und ich in Deutschland nie wieder ein Fitnessstudio betreten würde, so ist eine Mitgliedschaft dort während des Aufenthalts unbedingt empfehlenswert! Nicht nur, dass das Angebot mit Schwimmen, Sauna, Klettern, Beachvolleyball, Fußball, Squash oder allen möglichen

Fitnesskursen (usw.) gigantisch ist, es ist auch sozialer Treffpunkt und Ort des Kennenlernens, zum Abhängen und Spaß haben.

Während meines Aufenthalts erlebte ich immerhin drei Jahreszeiten, Winter, Frühling und Sommer. Der Winter ist wie gesagt echt knackig, an dicken Klamotten und Thermo-Unterwäsche sollte man nicht geizen. Dicke und dünne Handschuhe sind auch sehr wichtig! Am See sind bis April sehr gute Chancen auf Aurora Borealis (Polarlichter), welche man spätestens nach einigen Versuchen definitiv sehen wird. Hierfür gibt es gute Apps fürs Handy, welche die Wahrscheinlichkeit für den nächsten Abend voraussagt. Der sogenannte Frühling dort war eigentlich die hässlichste Periode. Der Schnee schmilzt, alles ist nass und durchweicht und man sieht nur noch braun und grau in der Stadt. Wasserfeste, hohe Schuhe sind also auch höchst empfehlenswert, wenn man etwas draußen unternehmen möchte (was sich zu jeder Jahreszeit lohnt)! Ein Frühling, wie wir ihn kennen, wurde dort gefühlt übersprungen. Plötzlich war es Sommer. Die Bäume und Gräser schlugen dann zwar verhältnismäßig spät, doch sehr plötzlich aus. Zudem ist es ab Mai irgendwann nur noch hell. Es gab bis zu 21 Sonnenstunden, was dennoch während der sogenannten "Nacht" Helligkeit bedeutet. Lagerfeuer am See oder das Übernachten im Wald in der Hängematte ist sehr zu empfehlen!

Noch ein paar Worte zum Studium: für meinen Bereich der Sozialen Arbeit waren die Kurse auch mit moderatem Englisch-Level auf jeden Fall gut machbar. Durch Corona war jedoch auch leider alles online. Zudem waren die Kurse eigentlich alle angenehm, die Professoren und Professorinnen alle jung, freundlich, engagiert und hilfsbereit. Außerdem funktionieren schwedische Noten etwas anders, es gibt nur Bestanden (G), sehr gut bestanden (VG) und durchgefallen (U). Bis auf zwei Ausnahmen mündeten meine Kurse alle in Abschluss-Hausarbeiten. Klingt erstmal anstrengend, gerade auf englisch, man kommt aber recht gut rein und der Umfang war nie wirklich groß (meistens nur 3000-5000 Wörter). Das Kurssystem in Schweden ist allerdings etwas anders: Das Semester ist in vier Zeitblöcke aufgeteilt, die meisten Kurse haben demnach eine Länge von einem bis anderthalb Monaten. Ich hatte also eher eine kurze Zeit *einen* Kurs intensiv behandelt, bevor der nächste startete. Hierzu muss man sich im Vorhinein die entsprechenden Angebote taktisch und zeitlich gut legen. Weiterhin sind wöchentliche, verpflichtende Arbeiten zur Literatur oder zum behandelten Stoff recht normal, weshalb aber dann wiederum die besagten Abschluss-Hausarbeiten keinen gigantischen Umfang haben. Ich selbst kam dann mit durchschnittlich hohem Aufwand auf 37,5 Credits, dank des Schwedisch-Sprachkurses, welcher allein 15 Credits gibt und dadurch sehr zu empfehlen ist. Die Fachhochschule Jena verlangt eigentlich rund 30.

Zum Schluss noch etwas zur schwedischen Strategie im Umgang mit Corona: die Schweden setzten während meiner Zeit sehr auf Eigenverantwortung. Das sah dann so aus, dass bei Inzidenzen von über 300 im besten Falle 50% der Leute im Supermarkt eine Maske trugen. Es gab nämlich keine Maskenpflicht oder ähnliche Restriktionen. Restaurants, Fitnessstudios, Shopping Malls und eigentlich fast alles andere war während meiner Zeit geöffnet, einen Lockdown gab es nicht. Das wirkt auf fast alle anderen Europäer*innen erstmal sehr seltsam, was es auch ist. Die Mehrheit der Schwed*innen waren aber offenbar mit dieser Strategie konform, wie aus Zeitung, Politik und Gesprächen hervorging. Irgendwann hatte ich aufgegeben mich damit noch rumzuzürgern, trug einfach meine Maske und vermeidete sowieso riesige Studierenden-Indoor-Partys.

Abschließend würde ich so ein Auslandssemester mit Erasmus wirklich jedem empfehlen. Das Land ist dabei zweitrangig, wobei ich Schweden doch als speziell empfand und es solchen Erasmusinteressierten empfehlen würde, die gerne Outdoor Erfahrungen machen. Es geht jedoch darum sich aus der vertrauten Umgebung lösen zu können, sich organisieren zu lernen, sich zurecht zu finden. Natürlich ist der Austausch mit Menschen aus anderen Ländern einfach nur begeisternd und macht Spaß! Mein Tipp wäre es zu vermeiden, sich hauptsächlich nur mit Deutschen anzufreunden. Das ist zwar auch schön, da es vertraut ist und Sicherheit gibt jedoch sollte man es sich nicht zu einfach machen und manchmal etwas riskieren. Lieber auf die Anderen zugehen! Alle die ein Auslandssemester machen, haben Lust auf neue Leute und Freundschaften. Es kommt nur darauf an, wer wann den ersten Schritt macht! Andere Kulturen, Sitten, Tradition, Religionen, Essgewohnheiten, Kleidungsstile, Sprachen, was auch immer - all das kennenzulernen, sich damit auseinanderzusetzen, darüber zu reden und zu lernen, erweitert den eigenen Horizont. Weiterhin beginnt man sich dadurch aber auch mit der eigenen kulturellen Herkunft auseinanderzusetzen. Darüber hinaus sind es solche Erfahrungswerte, die die Weitsicht fördern und die eigene Identität stärken können. An meinem Auslandssemester bereue ich nichts, würde und will es jederzeit wieder tun! Geht raus, einfach mal machen, sich überwinden!